

Unter Reckhenthurn ist kein Turm zu verstehen, sondern der Reckenduren, Reckendorn, Wachholderbeerstrauch, der zuweilen noch am Saume der in der Nähe von Schwede gelegenen Waldungen sich findet und dem an der Schuffenmündung erbauten Hofe (später Weiler) den Namen lieh.

Obwohl dieser Name allmählich durch den dem Hofbesitzer gewordenen Beinamen Schwede verdrängt wurde, so existierte er doch noch lange auf Karten, wie denn der Ort Schwede noch auf einer 1811 erschienenen Karte des schwäbischen Kreises unter „Reckholderen“ verzeichnet steht.

A. Schilling.

Die Privilegien der Stadt Isny.

Ein Beitrag zur Ortsgeschichte von Dr. med. Carl Ehrle in Isny.

Privilegium I, erteilt von König Rudolf und Privilegium II, gegeben von König Albert, sind wahrscheinlich in einem der großen Brände Isnys zu Grunde gegangen¹⁾. Von ihrer Existenz wissen wir nur durch das Privilegium III, das von König Heinrich den 10. Nov. 1309 zu Colmar erteilt wurde. Das Original desselben befindet sich im Stuttgarter Archiv und erlaube ich mir, hier den Wortlaut desselben folgen zu lassen:

Privilegium III.

Henricus Dei gratia Romanorum Rex, semper Augustus, universis sacri Romani Imperii fidelibus presentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Regalis benignitas libenter intendit commoditatibus subditorum, ut ceteri ex eo suscipiant devotionis et fidei incrementum. Noverint igitur tam presentis etatis homines, quam future, quod nos devotis supplicationibus strenui viri Joannis Dapiferi de Walpurg, fidelis nostri dilecti, benignius inclinati, oppidum dictum Ifenina ad instar et imitationem clare recordacionis Rudolphi et Alberti Romanorum regum praedecessorum nostrorum de plenitudine potestatis Regis liberamus, volentes, quod predictum oppidum per omnia iisdem libertatibus et juribus sit dotatum, quibus civitas nostra Lindowia perfrui noscitur et gaudere. In cujus rei testimonium praefens scriptum Majestatis nostre sigillo iussimus communiri. Datum Columbarie III Idus Novembris. Anno Domini Millesimo, trecentesimo nono; Regni vero nostri anno primo.

König Heinrich VII. verleiht nach dem Vorbilde König Rudolfs und Alberts der Stadt Isny auf Ansuchen ihres Herrn des Truchsessens Johann von Waldburg Recht und Freiheit, welche die Stadt Lindau genießt, ohne genauere Aufzählung derselben. Es fragt sich nun, welches dieselben waren. Zur Lösung dieser Frage

¹⁾ Isny wurde in den Jahren 1284, 1401 und 1631 von größeren Feuersbrünsten heimgesucht. Namentlich durch letztere ging manche wichtige Urkunde in Rauch auf, wie aus folgender Bemerkung des Ratskonsulenten Joh. Reinhard Wegelin, der im Jahre 1723 ein Isnyer Urkundenbuch anlegte, hervorgeht: „Wie dann noch aus dem vorhandenen Ratsprotokoll, d. 7. oct. 1628 zu ersehen, daß Hr. Dr. Joh. Friedrich Taffinger damahlen in seiner obern Stuben beim Kornhaus, wo das Feuer aufgegangen ist, bei sich gehabt:

1. Eine Sidel, worinnen lauter Stadtsachen und Akten,
2. Ein Trüchlein unter einem Schreibtisch, worauf viel Reichs- und Kraiß-Akta, samt einem pergamenten Buch, darinnen der Stadt Privilegia, und dann
3. ein schwarz Trüchlein, darinnen alle Brieffschaften und Documenten allhiefiger Kirchen- und Pfliegschafts-Sachen und derselben Einkommen betreffend, gewesen“.

hatte der jetzige Historiker Lindaus, Herr Pfarrer G. Reinwald die Güte, mir folgende Data aus dem dortigen Archiv mitzuteilen.

L. ist eine der ersten Städte, die sich aus dem Herrendienste loslösten und gewisse kgl. Privilegien genossen. Bereits 1060 machte sich L. frei von der Oberherrlichkeit der Grafen von Bregenz und stand unmittelbar unter dem Herzog von Schwaben mit einem Vogte, der vielleicht zugleich Amtmann der Äbtissin (seit 1466 erst Fürstäbtissin) war. 1268 wird L. civitas genannt mit einem eigenen Amtmann.

Begründet wurde die Reichsfreiheit mit dem sogenannten Rechtsbrief König Rudolfs de dato 3. März 1275. In demselben werden die Privilegien der Stadt erweitert, die Reichsvogtei über die umliegenden Dörfer (Gebiet höherer Gerichtsbarkeit) als unveräußerlich der Stadt angehörig erklärt. Trotzdem wurde die 1274 verliehene Vogtei, ebenso wie die später der Stadt überlassene Kastenvogtei über das Stiftseigentum im Stadtgebiete, wiederholt (1338, 1364, 1497) verpfändet und mußte dreimal eingelöst werden. Der Rechtsbrief bestimmt weiter, daß niemand die Stadt vor einem andern Gerichte wegen Gütern belangen soll als vor dem Vogte des Stifts, daß Ächtungen auswärtiger Richter die Stadt nichts angehen sollen, mit andern Worten, daß die Stadt ihr freieigen Gericht bis zu einem gewissen Grade haben möge. (Den Bann über das Blut zu richten bekommt sie erst 1399 und da nur für die Vogtei; im weitem Gebiete niederer Gerichtsbarkeit behält der Graf von Montfort das Recht über Leben und Tod.)

Endlich ist jeder Hörige eines andern Herrn, wenn er in Lindau ein Jahr Bürger ist, seiner Hörigkeit entlassen und darf keines Bürgers Gut über 1 Jahr in geistlicher Hand bleiben (Nürnberg 3. März 1275).

Damit war die Stadt eigentlich reichsfrei, stand aber noch mit einem Ammann unter dem Landvogt in Schwaben in Bezug auf höhere Gerichtsbarkeit, sonst stand sie nur unter dem König.

In der Konsequenz auf Isny, das innerhalb seiner Mauern ein Kloster barg, war besonders die Bestimmung wichtig, daß keines Bürgers Gut über 1 Jahr in geistlicher Hand bleiben dürfe.

Im Einklang hiermit betont auch der d. d. Processi et Martiniani (2. Jul.) 1290 zwischen Abt Berthold und der Stadt vor ihren Herrn, den Vögten: Herrn Eberhart dem Truchseßen von Walburch und Herrn Bertholt und Fridrichen von Rohrdorf gewechselte Tädigungsbrief (jüngere Abschrift im Staatsarchiv Stuttgart), daß das Gottshaus kein eigen Gut in der Stadt haben, oder wenn ihm per legata oder sonst ein solches zukommen würde, daselbe innerhalb Jahresfrist unter Wahrung des Losungsrechtes den Bürgern verkaufen müsse. Das Gottshaus soll ferner keinen Bürger annehmen, der nicht vorher ein ganzes Jahr eine Meile weit von der Stadt gehaufet; die Gottshausleute sollen zuerst vor ihrem Ammann verklagt und hingegen auch die Bürger vor Niemanden anderst belangt werden, als vor ihrem Stadttammann, es wäre denn man verziehe, oder verfrage das Recht.

König Ludwig der Baier bestimmte 1345, daß Lindau in Erbschaftsfällen die Gnad und Rechte haben solle, wie Ravensburg, wo König Rudolph 1276 in seinem Privilegium vom 15. Juni den Grundsatz aufstellt:

„Nullus etiam miles, nec monachus predium aliquod in civitate predictorum civium jure hereditario acquirere poterit, nec tenere. Et si aliquod predium alicui Cenobio, vel aliis personis Religiosis dabitur propter Deum, infra terminum unius anni vendere tenentur, neglecto, extunc proprietates ejusdem predii ad heredes tradentis succedet, libere et quiete.“

König Ludwig d. B. hatte schon durch Privilegium vom J. 1337 ausge-

sprochen, daß die Bürger um keinen Fall noch Erb vor ein geistliches Gericht geladen, sondern nur vor dem Stattamann verklagt werden sollen. Diese Ravensburger Bestimmungen waren indirekt, durch die Geltung für Lindau, auch für Isny maßgebend.

1293 (feria VI a. purif. S. Marie) d. 28. Januar erneuert König Adolf von Nassau die Rechte und Privilegien Lindaus und erweitert besonders das wegen der leibeigenen Leute.

1298 erhält L., wie Buchhorn, die Bestätigung eigenen Gerichtes mit Ausnahme des Blutgerichtes und die Versicherung der Zugehörigkeit beider Vogteien. König Albrecht (Constanz. XV Cal. April, den 17. März 1299) erneuert diese Privilegien und giebt 1302 der Stadt, beziehungsweise einem Bürger, das Münzrecht (d. d. 21. Mai).

König Heinrich bestätigt die Rechte der Stadt und die über die Vogtei wieder und bestimmt weiter, daß kein öffentlicher Richter, Graf oder Herzog wegen Gütern oder Rechtsverhältnissen die Stadt belangen könne außerhalb ihren Mauern und in der Pfalz des Stiftes.

König Friedrich 1321, K. Ludwig Januar 1331 und November 1340, sowie Karl IV. 1348 erweitern die Rechte Lindaus, besonders in Bezug auf Handel, Zoll und eigene Gerichtsbarkeit.

Dies zur Orientierung die Rechte der Stadt Lindau bis 1348.

In Privilegium IV der Stadt Isny befreit König Ludwig IV. nach dem Beispiele seiner Vorgänger Rudolf, Albert und Heinrich dieselbe wieder wie die Stadt Lindau. datum Ratisbonae die dominica post vincula Petri = 4. Aug. 1331 (Staatsarchiv Stuttgart).

Privilegium V.

König Karl IV. begnadigt auf Bitten des Erbtruchfessen Otto von Waldburg die Stadt Isny letztmals mit den Privilegien der Stadt Lindau. datum Ulmae Ind. 1^{ma} 4. Kalend. Februar. = 29. Januar 1348. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Trotz dieser Gleichstellung durch die angeführten 5 Gnadenbriefe lagen und gestalteten sich bei näherer Betrachtung die Dinge in Isny nach manchen wichtigen Beziehungen doch ganz anders und eigenartig¹⁾, indem hier einflußreiche alte Lehen- und Eigentumsrechte zu lösen waren, während Lindau, wie wir oben sahen, sich schon im 11. Jahrhundert von seinem Grundherrn befreit hatte.

Landesherren von Isny und seiner Umgebung waren damals die Truchfessen von Waldburg durch wohlverbriefte Rechte. Am 3. September 1306 kaufte nämlich Johann Truchseß von Waldburg von Heinrich Grafen von Veringen und Eberhard Grafen von Nellenburg, welche sich in Geldverlegenheit befanden, das Eigentum und das dominium directum über die Stadt Isny, über die Vogtei des Klosters dafelbst, über die Vogtei der Stadt außerhalb der Mauern, sowie das Schloß Trauchburg um 190 Mark Silber. Aus dem Kaufbriefe geht ferner hervor, daß die Truchfessen von Waldburg schon früher Stadt, Vogtei und Burg als Lehen der Veringen befaßen.

Das Original der in Rede stehenden Kaufsurkunde befindet sich im gräflich von Quadtischen Archiv in Isny.

Die Hauptstelle desselben lautet:

„ Quod nos praedicti Henrich et Eberhard Comites simul et unanimiter urgente nos onere debitorum a quo non poteramus absque aliquali alienatione

¹⁾ Vergl. Geschichte des Allgäu von Dr. L. Baumann II. Bd. S. 117 und 254.

rerum et jurium nobis pertinentium relevari, proprietatem et directum Dominium oppidi dicti Isnini, siti in Albgoio, Advocatiae monasterii in Isinin ord. S. Benedicti siti ibidem, advocatiae extra oppidum Isnin praedictum et castri dicti Truchburg, siti prope oppidum jam dictum cum omnibus hominibus, filvis, pratis, pascuis, agris, cultis et incultis, molendinis, aquis, aquarum decursibus, viis et inviis, banno, jurisdictionibus, districtu, terris, possessionibus, utilitatibus, juribus corporalibus et incorporalibus, quocunque nomine censeantur, et aliis earundem oppidi advocatarum et castri pertinentiis universis nobis nostrisque progenitoribus jure proprietatis, seu directi domini pertinentium, et quicquid juris nobis nostrisque progenitoribus in eisdem oppido, advocatiis et castro cum aliis rebus juribus et pertinentiis memoratis usque in haec tempora competiit et pertinuit, et quae a nobis et nostris progenitoribus strenuus vir Johannes Dapifer de Walpurg, noster consanguineus, et sui progenitores in feudum habuerunt, et hactenus tenuerunt, deliberatione diligenti et tractatu solemni praehabitis et praemissis, qui circa hujusmodi negotia sunt et praemittendi, ac licitatione facta solemni, eidem Joanni Dapifero, et suis liberis et haeredibus utriusque sexus rite et legitime vendimus, et in ipsum suosque liberos et haeredes utriusque sexus supradictos, iusto venditionis titulo mediante pleno jure transferimus, et nos vendidisse ac transtulisse libere profitemur, et recognoscimus publice litteras per praesentes, pro ducentis Marcis argenti minus decem, puri et legalis ponderis Constantiensis, quas ab eodem Joanne recepimus totaliter et integraliter, et in utilitates nostras necessarias et evidentes convertimus, et nos recepisse easdem, et fore conversas, recognoscimus, publice in his scriptis. . . .“

Durch das sich hieraus ergebende Abhängigkeitsverhältnis zu einer Grundherrschaft fiel nun der Stadt Isny, um selbständig zu werden, die schwierige Aufgabe zu, welche andern Reichsstädten gar nicht, oder viel früher und dadurch unverhältnismäßig leichter gestellt war, sich aus dem Privatbesitz loskaufen zu müssen, um überhaupt freie Reichstadt werden zu können.

Vermöge der unter der Truchfessenherrschaft entwickelten Blüte und Wohlhabenheit der Stadt gelang es denn auch, diese Besitzveränderung unter geschickter Benützung der sich darbietenden günstigen Zeit und persönlichen Verhältnisse auf rechtlichem Wege allerdings nicht ohne bedeutende pekuniäre Gegenleistung zum Austrag zu bringen.

Den 9. April 1365 war der Handel so weit gediehen, daß Otto Truchseß von Waldburg beurkundet, die Stadt Isny habe sich von ihm für neuntausend Pfund Heller ¹⁾ losgekauft, um fortan ewig bei dem Reiche zu bleiben. Für sich und seine ehelichen Nachkommen macht er folgenden Vorbehalt, den ich, weil er ein interessantes Licht wirft auf die früheren Rechte, im Wortlaut des im Staatsarchiv in Stuttgart befindlichen Originalen folgen lasse:

„Darnach ist ze wißent, daz Ich vorgenanter Otto der Truchfäzze von walt-purg vs gedingot vnd behalten han sölich nütz vnd recht bunde vnd artikel, alz hie nach an disem brief geschriben stat.

Dez ersten hab Ich mir vnd allen minen erben vsgedinget vnd behalten alle die nütz vnd recht, gült vnd genieß, die mir von dem Gotzhus ze yzni vnd von dem Gotzhus lüten vnd güten werden vnd gevallen font, mit aller zugehörde, als sie von minen vordern an mich braucht sint.

¹⁾ In Oberschwaben galt das Pfund Heller mittelalterlicher Münze = 43 kr. Der damalige Geldwert war mindestens 15mal größer, wodurch sich die Summe von 9000 Pfd. Heller auf 166 000 *Mk.* und mehr berechnet.

Dar zu hab Ich mir vnd minen elichen libs erben, es figin syv oder tohtra, vnd allweg den rechten libs erben alle die wile, der elichen libs erben ainer oder me ist, vsgedinget vnd behalten daz mir vnd den elichen libs erben, als da vor beschaiden ist, von allen burgern vnd burgerin ze ysni von ir gut vnd hab järlicher stür werden vnd gevallen sol, von ieglicher varender mark silbers vier pfenning, vnd von der liegenden mark zwen pfenning, vnd nit me, vnd söllent och si vnd alle Ir nachkomen mir die selben stür, waz mir also von ieder mark gebürt vnd gezühel ze minen taile, in der wise alz vorgelehriben ist, richten vnd gen, als sie die stür In selber nement vnd gende vngeuarlich vnd dez sol och mich begnügen.

Darzu sol Ich daz amman ampt ze ysni allweg besetzen vnd verlihen nach der burger, vnd dez ratz ze ysni willen vnd rat, mit einem erbaren man, der da selben ze ysni burger ist,

Ich sol och aller Jar zwisichen sant Mychels tag vnd sant Gallentag den rat ze ysni setzen, nach der stat vnd der burger ze ysni alter gewonheit, also daz allweg der alt Rat halber dabi sol beliben, vnd sol ich denn den andern teile dez ratz besetzen und bestäten von dem alten rat, oder von andern burgern ze ysni, nach dez beliben ratz vnd nach der burger ze ysni willen. Weles jars aber ich nit anheimische wär ze den ziten, so man den rat setzen sol, wem Ich denn anders min sach empfolhen han, der sol den rat setzen in aller der wise, alz ich selb vnd alz da vor ist beschaiden, vnd sol mir och denn der amman vnd der rat ze ysni gelert eyde sweren treuw vnd warheit ze laistende ane gevärde minü recht ze behaltent, vnd och min stür jürlich ze gebende alz da vor geschriben stat.

Vnd alz dik todschlag beschehent in dem gericht ze ysni, wer dar an schuldig ist, wirt der oder die in dem gericht begriffen vnd gefangen, so höret bar gen bar nach der stat vnd dez gerihtz recht ze ysni, welt aber Ich den oder die, die an den todschlegen schuldig sint, begnaden vnd bi dem leben lazzen belieben, dez hab ich vol gewalt, wirt aber der oder die, die an den todschlegen schuldig sint, in dem geriht nit begriffen vnd gefangen vnd daz sie vßerhalb der stat graben koment, oder vf den graben oder vber die brugg, so sol ir lip vnd ir gut sicher sin, von mir von dem geriht, vnd sol ich vnd das geriht si furbas darumb nit vafen noch an raichen.

Wer och den andern In dem geriht ze ysni wundet mit fryd brächen wunden, Ir si ainir oder mer, wirt der gehaimmot vnd gefangen in dem geriht, so ist dem geriht sin hande gevallen abzefchlahent, es si denn daz er die hande von mir löse, mit zehen pfunden pfennungen, daz mag er wohl tun von mir vnd nit von dem geriht kunt aber er für die stat vber die brugg oder ußerhalb dem statt graben, oder vf den graben ze ysny, so sol Ich noch daz geriht In noch sin Gut denn furbas nit an raychen vmb die selben sach. vnd sol sin lip und sin gut denn sicher sin, vnd wer den andern schleht vnd mißhandlot vßerhalb der rinckmur, In dem Etter alz daz geriht ze ysni raychet, sie burger oder vsmann, der sol daz bessrvn, nach der stat ze ysni gesetzt gewonhait vnd recht, alz ob es in der rinckmur geschehen si, vnd welher also vßer der stat ze ysni kumpt, von todschlegen von wunden, oder von mißhandlentz wegen; vnd er alz lang, vßer der stat belibt alz recht ist, wenn er dar nach wider in die stat komen wil so sol er sich rihten mit der stat vnd mit dem geriht ze ysni.

Dar zu hab Ich vorgeanter ott der Truhfäzze von waltpurg mir vnd minen elichen libserben, vnd allweg den rechten libserben, ez syent syv oder tohtra, alz vorgelehriben ist, vsgedingot vnd behalten die zwing vnd bänne der stat ze ysni die da gevalent von winfchenken von brotbeken, von den metzgern von dem saltzmargt

von dem faltzgelt von dem margtreht, von zinsen von fron wage vnd von der yeche wie daz alles von altem herkomen vnd an mich braucht ist, vnd die bänne sint gewonlich ze nemende zu dreyn malen in dem Jar, also daz der erst ban weret von sant Michelstag bitz ze vnser frowun tag ze der lichtmisse, vnd der ander ban von demselben vnser frowun tag bitz ze sant Gergen tag, vnd der dritt ban von sant Gergen tag bitz ze sant Michelstag. In sölicher wise welher winschenk der vff dem margtreht sitzt ze ysny, in den bänen schenkt, der git von ieglichem ban, dar inne er bacht och drie schilling pfenning, so git ein ieglich schüchster sechs pfenning, von iedem ban, dar jnne er ze margt stät mit nüwem geschüche, vnd in welen bännen ainer nit schenkt noch brot, oder geschühe ze margt nit vaile hat ze ysni, von denselben bännen ist er och nit schuldig ze gende. Waz reht och min vorgenanter vetter sälig gehebt hat zu den flaischbenken zu den brotbenken vnd zu dem margtreht ze ysni, da bi sol Ich och beliben, alz es ein alter vnd von reht herkomen ist, vnd ob daz wär daz der reht dü ich obgenanter Ott der Truhfäzze haben sol ze ysni in der stat an diesem brief ich vergeffen wär, die dar an nit geschriben stündint, wez sich denn der Rat ze ysni oder der merr taile dez ratz vff den ayde erkennet, vmb sölicher reht, die hie nach befunden vnd gedavht wurdent, wie min vater sälig vnd andere min vordern düselben herbraucht vnd gehept habint von alter vnd von reht also sol ich, obgenanter Ott, och da bi beliben.

Dar zu sol Ich die burger vnd die stat ze ysni gemainlich riche vnd arme In minem fryde vnd schirme haben, vnd sol in beholffen sin gen aller mänglich bi guten trüwen, alz min vorgenanter vatter sälig vnd andere min vordern vorher getan hant, vnd wär daz Ich obgenanter Ott der truhfäzze mit Jeman deheim stöff krieg oder mißbällung hett oder gewunni, ez wär von min selbs wegen von herren oder von fründen wegen, oder wie sich das fügti, darzu söllent si vnd dü stat ze ysni noch debain jr nachkomen mit nit beholffen sin denn mit jr aydgenossen dez Richs stett willen vnd gunst, vnd söllent och Ich vnd min helffer die stöff vnd krieg weder zu in noch von in, vßer der stat ze ysni, noch dar in nit tün noch führen. Es wär denn, daz mich vorgenanten otten den Truhfäzzen Jeman angriffe an minen Lüten vnd güten widerrehtz oder mir rehtz oder welt sin gegen den ich rehtz begerti, so font sie mir beholffen sin zu dem rehten.

Vnd die vorgeschriebenen nütz vnd reht alle, die Ich han vnd haben sol in der stat ze ysni die hab Ich mir vnd minen elichen libserben, ez syent son oder tohtra zu lehen enphangen von dez hailigen Römischen Richs wegen von dem aller edelst durchluhtigosten herren vnd fürsten kayser Karlen von Gots gnaden Römischer kayser ze allen ziten merer dez richs vnd köng ze behem der mich de mit hat begnadot, wan Ich von besundern trüwun düselben reht, dü min aigen gewesen sint, ze lehen gemachet han von dem hailigen Römischen Rich In solicher wise, als hirnach ist beschaiden.

Dem ist also, wär daz Ich vorgenanter Otto der Truhfäzze von waltpurg von todes wegen abgiengi an elich libs erben, daz Ich weder elichen syn noch elich tochter liezz, so söllent alle die nütz vnd reht, die Ich han in der stat vnd von den burgern gemainlich ze ysni vnd allen jren nachkomen, vnd söllent och denn Ir reht aigen sin, an allermanglichen jrrung, von gnaden des hailigen Römischen Richs.“

Letzterer, für die Isnyer natürlich überaus günstige Fall trat wirklich ein, indem Truchseß Otto von Waldburg in der Schlacht bei Sempach den 9. Juli 1386 fiel, ohne Leibeserben zu hinterlassen. Jetzt trat Isny die ihm von Otto ver-
schriebenen Rechte an und wurde, obwohl Kaiser Karl IV. es schon in dem

Bestätigungsbriefe obigen Kaufes, gegeben zu Berona (Bern) in Uechtland am 3. Mai 1365, in die Gemeinschaft der Reichsstädte aufgenommen hatte, jetzt erst eigentlich freie Reichsstadt. Letztere Urkunde ist zugleich Privilegium VI der Stadt Isny. Zur genauern Charakterisierung des Lösungsvorganges der Stadt von der Herrschaft der Truchseßen von Waldburg erlaube ich mir hier die Einleitung dieses Privilegiums wörtlich mitzuteilen:

„In Nomine Sanctae et individuae Trinitatis foeliciter Amen.

Carolus Quartus Divina favente Clementia Romanorum Imperator semper Augustus et Boemiae Rex, ad perpetuam rei memoriam.

Quamvis ex assumpto cesareae dignitatis fastigio univerforum quos Sacri Romani latitudo complectitur saluti et commodo delectemur intendere, ad illa tamen propensius affectio sollicita nostrae Maiestatis dirigitur, quibus ipsius imperii sacri vigorosa potentia salubre et continuum fuscipere cernitur incrementum. Sane quia Nobilis Otto Dapifer dictus de Waldpurg nostri et imperii fidelis dilectus civitatem suam Yßni, quam ex possessione paterna, vero proprietatis jure possedit et tenuit, parentum et propinquorum suorum accedente consilio rationabili venditionis titulo consulibus, civibus et communitati civitatis ejusdem rite et rationabiliter dignoscitur vendidisse, qui cives et communitas se ipsos et civitatem suam praedictam sub spe meliorationis et profectus salubris a praedicto suo hereditario Domino pro novem millibus libris Hallensium emerunt et rationabiliter exsolverunt, volentes se et praedictam civitatem sacro Romani imperio subjicere et nostris ac imperij praedicti protectoribus alis humiliter subjugare, sicut hoc Otto praedictus in nostra maiestatis praesentia viva voce et corporaliter asserens, ipsos et civitatem in nostras et imperii manus libere resignavit, cumque tam Otto quam etiam Cives praedicti, nostrae celsitudini humiliter supplicarint quatenus contractui venditionis et emptionis praedictis consensum adhibendo benignum, — ipsos cives et civitatem Yßni ad nos et imperij sacrum, ad nostram et imperii gratiam, tuitionem et protectionem fuscipere, gratiosius dignaremur, hinc est, quod eorum supplicationibus augmentum foelix imperij sacri concernentibus benignius inclinati, contractui venditionis et emptionis praedicto, consensum et assensum adhibendo benevolum, ipsum ac etiam literas quas super hujusmodi contractu mutuo sibi dedisse noscuntur in omnibus suis punctis, articulis, clausulis et sententijs, prout confectae sunt, approbando ratificando et confirmando, ipsos cives omnes et singulos et eorum haeredes, una cum civitate praedicta, eorum corporibus, rebus et bonis ad nos et imperium sacrum in nostramque et ipsius imperij protectionem, defensionem et gratiam animo deliberato maturoque Principum et Procerum nostrorum et imperij accedente consilio suscepimus et tenore praesentium de certa nostra scientia, de plenitudine cesareae potestatis gratiose fuscipimus et — aliarum civitatum Imperij consortio gratiosius aggregamus, decernentes expresse et Imperiali statuentes edicta, ut ipsi omnibus et singulis gratiis, juribus et libertatibus perfrui debeant et gaudere, quibus ceterae nostrae et Imperij Civitates gaudent et potiuntur.

Volentes igitur ipsos et civitatem praedictam, eo quod se suis propriis pecunijs ad Imperium sacrum comparaverint, aliquibus specialibus condonare gratijs has ipsi subscriptas facimus praerogativas.

Ut videlicet ipsi cives et communitas Civitatis praedictae, nobis et imperio ad nullam pecuniae solutionem teneantur, nisi ad quinquaginta librarum Hellenium quas annis singulis nobis et Imperio super festo Sancti Martini dare et solvere tenebuntur, in casu autem si Ottonem Dapiferum praedictum sine haeredibus legitimis decedere contingeret, et jura redditus et emolumenta sua, quae juxta tenorem literarum con-

tractus praedicti sibi et heredibus suis excepisse et reservasse dignoscitur, ad civitatem praedictam devolverentur, ex tunc cives praefati quinquaginta libras Hallensium alijs quinquaginta libris nobis dandis superaddere debebunt. Ita quod ex tunc in antea nobis et Imperio centum libras Hallensium annis singulis ~~ex~~solvere perpetuis temporibus teneantur . . .“ (Staatsarchiv zu Stuttgart).

In dem angeführten Privilegium bestätigt Kaiser Karl IV. zunächst die frühern Rechte, Freiheiten und guten Gewohnheiten der Stadt Isny. Für die Aufnahme als Reichsstadt hat sie jährlich auf St. Martinstag 50 Pfund Heller und im Falle, daß die Stadt durch Absterben des Truchsessens Otto von Waldburg ohne legitime Leibeserben ganz frei würde, jährlich weitere 50 Pfund Heller, also im ganzen 100 Pfund Heller ans Reich zu zahlen. Dafür wird der Stadt zugesichert:

1. daß sie und die jährliche Reichssteuer vom König und dem Reich nie soll geändert oder verpfändet werden ¹⁾,
2. daß die Stadt ungestört mit andern Städten Bündnisse schließen möge,
3. daß die Stadt Aigen- und Vogtleute, sowie auch Zinser zu Bürgern und Einwohnern annehmen möge,
4. daß Niemand die Bürger und Einwohner zu Isny strafen, bessern, noch irren soll, um vngenossom Ehe, umb Hauptrecht, Väll noch um Erb,
5. daß die Bürger zu Isny vor keinem fremden Gerichte beklagt, oder vorgenommen werden sollen, sondern nur vor ihrem eigenem, angeerbten Gerichte belangt werden können.

Truchseß Otto wollte laut Kaufbrief vom nächsten Samstag nach St. Jakobstag 1374 seine vorbehaltenen Rechte und Nutzungen in Isny, offenbar dem Vertrage zuwider, an seinen Vetter Johann, welchem er die Feste Trauchburg mit Bauhof, sein Haus zu Isny in der Stadt mit Hoffstatt, Hofraiten, aller Zugehörd und Hausrat, ferner seine Rechte an der Zufart zu Bregenz, die Vogtei zu Zunberg und Ifenhartz, sowie die Advokatie über das Kloster Isny käuflich überließ, zugleich mit verkaufen. Alle diese Besitzungen zusammen hätten auffallender Weise nur 9000 Pfd. Heller gelten sollen, allein der Handel wurde wenigstens was Isny betrifft, durch eine kaiserliche Kommission für null und nichtig erklärt. (Vgl. Isnyer Kommissionsprotokoll-Buch p. 631).

Laut Kaufbrief vom nechsten Zinstag vor mitten Mayen 1381 kauften die Isnyer von Truchseß Otto um 300 fl. den Salzmarkt, die freie Wahl von Burgermeister, Ammann, Rat, Zunftmeister und Helfer. Es wurde ferner der Neubau einer Metzsig vereinbart. Die Abgaben der Fleischbänke sollten dem Truchsessenn wie seither fortbezahlt werden.

Einen kleinen Überrest truchsessischen Anrechts am Kornzoll löste die Stadt auf Kaufbrief d. d. Freytag nach St. Gregorientag 1448 von dem Reichslandvogt in Schwaben, Truchsessenn Jakob zu Waldburg, aus, so daß von dort an alle Verbindlichkeiten an die Trauchburgische Herrschaft aufhörten. Die Erbvogtei über das Kloster behielten die Truchsessenn bis 4. Oktober 1781, an welchem Tage die Abtei sich von ihnen für 55 000 fl. loskaufte und reichsunmittelbar wurde.

Privilegium VII.

Nach demselben möge die Stadt Yßni ihre Mitbürger, die auf ihren selbst Gütern sitzen, auch auf dem Land, wo immer sie gelegen seien, in ihren Rechten verteidigen, schützen und schirmen. Der Reichslandvogt im obern Schwaben habe von Kaisers und Reichswegen darüber zu wachen, daß niemand sie hieran hindere.

¹⁾ Ein Versprechen, das nur reichsunmittelbaren Städten erteilt wurde.

„Thäte aber jemand frevenlichen darwider, der soll so oft das geschicht funfzig Markh löthiges Geldes, die halb in Vnser vnd des Reichs Cammer vnd das ander halb Theil den Bürgern zufallen sollen, schwerlichen verfallen sein“. d. d. 1373 montag nach Judica = 18. Apr. (Staatsarchiv in Stuttgart.)

Privilegium VIII.

Gegeben zu Budiffin (Bautzen) ebenfalls von Kaiser Karl IV. 1373 am nächsten Montag nach dem Sonntag Judica in der Fasten. Nach demselben erhält Bürgermeister, Rat und Bürger der Statt zu Yßni die Erlaubnis, daß sie sich selber und der Statt Bürger und Inlassen Steuer, Gabe, Vngelt und Gefetze nach ihrer Statt Notturft setzen vnd nennen mögen. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Nach uraltem Herkommen wurde in Isn'y vom Rate allein in Friedenszeiten eine Jahr- und eine Extrasteuer beschloffen und erstere in der Kirche, letztere aber in den Zünften verkündet. Wenn aber Kriegszeiten einfelen, so hat der Rat allein neben der gewöhnlichen Jahressteuer das erforderliche dekretiert und eingezogen. Der Steuerzettelband wurde später als arcanum sorgfältigst verwahrt. Bei Bestimmung des Steuerfatzes für den Einzelnen wurde zunächst das Güterbuch zu Rat gezogen. Die Bar- und Aktivkapitalien mußten auf bürgerlichen Eid und Gewissen angegeben werden. Bei der Jahressteuer zahlte man 40 kr. vom Hundert Gulden, bei der Extrasteuer 20 kr. Die liegenden Güter bezahlten, sowohl bei der Jahres-, wie bei der Extrasteuer nur halb so viel, also 20 kr. vom Hundert Gulden, beziehungsweise 10 kr. Für die Gewerbesteuer gab es 5 Klassen, von denen die erste 2 fl., die zweite 1 fl. 30 kr., die dritte 1 fl., die vierte 45 kr. und die fünfte 30 kr. bezahlte.

Ferner mußten Pferde, Rindvieh, Kälber und Vieh aller Gattung zur Hälfte des Kaufwertes wie das fahrende Gut bei der Jahres- und Extrasteuer versteuert werden. Die Gefindesteuer betrug für den auswärtigen Dienftboten jährlich 3 kr.

Durch die steigenden Ansprüche an die Stadtkasse¹⁾ wurden schon früh auch indirekte Steuern veranlaßt, namentlich Zölle und Umgelt auf Wein, Bier und andere Genuß- und Nahrungsmittel, die außer dem finanziellen Ergebnis durch die nötige Aufsicht zugleich die für die Gesundheit der Einwohnerschaft so schätzenswerte Reinheit und natürliche Beschaffenheit förderten.

Schon das im germanischen Museum in Nürnberg aufbewahrte alte Isn'yer Stadtbuch, das die Ratsbeschlüsse und Statuten aus dem Zeitraum von 1396 bis 1490 enthält, beschäftigt sich an zahlreichen Stellen mit dem Nahrungsmittelverkehr und den Zolltarifen²⁾, ebenso das im Staatsarchiv zu Stuttgart befindliche Steuerbuch von 1401 bis 1491.

¹⁾ Gegen die Überbürdung durch Armenlasten, welche in der Gegenwart den städtischen Etat so sehr beschweren, schützten einesteils die durch die Ablösung noch nicht gefehmälerten Wohlthätigkeitsstiftungen, andernteils die damals in ausgedehntem Maßstabe geübten direkten Almosenpenden der Vermöglicheren an bekannte Arme und endlich die strenge Handhabung der in den Statuten enthaltenen Verhehlichungsbedingungen, nach welchen unter anderem eine Fremde oder ein Fremder 120 fl., jedes junge Bürgerspaar aber mindestens 50 fl. bei der Verheiratung als Eigentum aufweisen und zudem zwei gute Bürgen stellen mußte, daß es das Almosen innerhalb acht Jahre nicht beschweren werde.

²⁾ Leinwand (Blatt 18, 19, 26 b, 37 b, 44, 48, 68, 73, 91 b), Tuch (23 b, 90 b), Leder (8, 27), Vieh (67), Hunde (82 b), Hühner (45 b), Korn (83 b, 100 b, 113, 115), Honig (12, 69), Schmalz (91), Salz (66, 121), Fleisch (7 b, 8, 57 b, 67 b, 74 b), Brot (8, 19 b, 58, 72, 74, 75 b, 84 b, 85 b, 99 b, 100), Mehl (86, 100 b), Fische (88 b), Wein und Meth (40, 41, 66 b, 68 b, 83 b, 91, 117.) Für die Ermöglichung einer eigenen genauern Durchsicht dieses interessanten Manuscriptes spreche ich hiermit Herrn Direktor Dr. A. Effenwein meinen verbindlichsten Dank aus. Bei der Bedeutung

Freitag den 12. Juli 1644 gab der ehrf. Rath zu Isny eine neue Umgeltordnung heraus. In derselben wird bestimmt, daß in Zukunft auch halbe Aymer verumbgelt werden sollen. Vñ ganze Faß wird uf jedes 6 Maß Füllwein passirt. Von jedem Aymer Wein, so auß der Statt verkauft wird, ist man 6 kr. zu geben schuldig. Ein Zapfenwirt, so keinen Schilt hat, soll nur einen Tisch Burger und einen Tisch Bauern Macht haben zu setzen und nit mehr, außer bei den Jahrmärkten (der erst auf Donnerstag nach Georgy, der ander auf Donnerstag vor Pfingsten, der dritt auf Donnerstag nach Jacoby, der viert auf Donnerstag nach Michaelis).

Wer Wein schenken will, soll 20 ℥ Pfenning geben, wenn er aber ablaßt und wieder anfangen will, soll er bei Rat anhalten. Wegen Abgang des Umbgelts soll man bei Strafe von 4 ℥ Pfenning Niemanden an Raittholz (Kerbholz), d. h. wohl über die Gasse, Wein abgeben, außer für: 1. Ratsverwandte, 2. Kindbetterinen, 3. alte und kranke leut, 4. vñ wer sonst Umbgelts frei ist als Prediger vñ Schulmeister, bei 4 ℥ Pfenning Straf.

Kein Wirt oder Weinbändler darf selbst Wein einlegen ohne den geschworenen Weinlader, welcher die ein- und ausgehenden Faß aufzuschreiben und einen Zettel dem Wirth zum Ausweis auszustellen hat. Diese Zettel sind monatlich auf dem Newen Haus dem Rechner zu übergeben bei Straf eines ℥ Pfenninge von jeglichem Faß.

Außer vom Weinlader mußte jedes Faß, vor es eingelegt wurde, vom Weinschreiber aufgeschrieben werden bei 1 ℥ Pfenning für das Faß. Auch die Veltliner, Etsch- und dergleichen Wein mußten dem Weinschreiber angegeben und das Faß oder der Lägel versiegelt werden. Kein unbefigelt Faß durfte angezapft werden. An das Faß wurde ein Zedel gefigelt auf dem der Werth oder Kauffchilling stand. Der Wein durfte nicht höher ausgeschenkt werden, als er besiegelt worden war bei Straf von 2 ℥ Pfenning. Der Umbgelter, oder Weinbesiegler, soll alle Monat in die Wirths- und Weinschenkenkeller sich verfügen und schauen, ob die Faß, wie angegeben, voll, besiegelt, oder nit besiegelt seien.

Wein im Kloster zu holen war schon in den erwähnten alten Statuten (Bl. 81b) verboten:

Von schenken im closter.

Item rat vñ gemaind hat gesetzt, daß ain jeder Zunftmaister den sinen sol verkündeten, daß nieman kain win im closter, den man schenkt, wer in schenkt, nit holen sol, wer das tut, als dik ist er verfallen III ℥ denar.

Bezüglich des Bieres wurde bestimmt, weil durch die Ausfuhr des guten oft Mangel eintrat und die Bürger schlechtes theuer bezahlen mußten, daß ohne Rats Erlaubniß überhaupt kein Bier ausgeführt werden dürfe, damit der Bürger immer einen guten Trunk mehrers und bessern Biers bekomme. Das Bier soll nach der Güte geschaut werden. Die Bierschauer sollen es nach der Güte schätzen vñ den Werth auf ein Zedelin bemerken, das sie mit dem Zeichen an das Faß zu heften hätten. Wie es geschätzt wurde, soll es hingegeben und verkauft werden. Kein Faßbier durfte ungeaicht gefüllt werden. Die Bierbrauer mußten nicht nur das Bier, das sie ausschenken oder verkauften, verumbgelten, sondern auch das, was sie für sich und ihren Haushalt brauchten.

des enthaltenen Stoffes für die Geschichte Isnys veranlaßte ich eine zuverlässige Notiznahme desselben für das hiesige Archiv. Herr Stadtpfarrer Rieber hatte die Güte sich dieser Mühe zu unterziehen und wird im nächsten Jahrgang der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung das Resultat seiner Arbeit veröffentlichen.

Zum neun zehenten sollen sie die Burger am Morgen gar nicht, abends aber zur Sommerszeit länger nit denn bis umb 9 Vhr vnd Winterszeit bis umb 8 Vhr setzen vnd ihnen auftragen, insondernheit aber denen so in dem Täßelin, oder Almosen stehen nicht einschenken; Rauff vnd Schlaghändel anzeigen, vppige Lieder abschaffen samt aller Leichtfertigkeit, das Umbgelt monatlich geben vnd nit zwey zusammen kommen lassen, bei Straff 2 ℥ Pfennig. (Ratsarchiv Isny.) Bl. 38b.

Privilegium IX.

Vidimus des Hofgerichts zu Rotweil von 1390 über die von König Wenzeslaus der Stadt Isny und 38 andern Reichsstädten erteilte Konfirmation ihrer Freiheiten d. d. Nürnberg 1387 Mittwoch nach Lätare = 20. Mrz. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium X.

K. Ruprecht beftätigt die Privilegien der Stadt Isny.

d. d. Ulm 1401 Donnerstag nach Lavrentii = 11. Augst.

(Staatsarchiv Stuttgart)

Privilegium XI.

Gegeben von König Ruprecht zue Vlm, Donnerstag nach Sanct Laurentij dag des heyligen Märterers in dem Jar 1401.

In demselben erhält die Reichsstadt Isny auf persönliche Vorstellung und demütige Bitte ihres Bürgermeisters und Rats in Anbetracht der kürzlichen Feuersbrunst, welche über die Hälfte der Stadt zerstörte, auf zehn Jahre Befreiung von der gewöhnlichen Reichssteuer. (Ratsarchiv Isny.)

Durch dieses Brandunglück wurde in Isny früh eine Feuerwehordnung veranlaßt. „1412 alte Statt Ordnung“: Bewahrung von Licht und Feuer und Verfahren bei Brandausbrüchen 21. und 58. Bl.

Privilegium XII.

K. Sigismund Konfirmation der Privilegien in Isny d. d. Cure 1413 Samstag nach Bartholomaei = 26. Aug. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XIII.

Gegeben von König Sigmund zue Preßburg d. d. 1429 Freitag vor Sant Philips vnd Sant Jacobstag = 29. April. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Nach demselben erhalten erstens die von Isny das Recht, alle öffentlich, oder im Geheimen schädlichen Leute: Mordbrenner, Räuber, Diebe, oder wie die genannt sind, wenn sie nach dem Urtheil des Mehrentheils des Rathes nuzer und besser tod, als lebend sind, nach dem Rechte hinzurichten, oder sie zu strafen an ihrem Leib mit Augen ausstechen, Ohren abschneiden, oder andern Strafen. Zweitens wird dem Ammann der Reichsstadt Isny die Freiheit des Pannes über das Blut zu richten erteilt.

Das gerichtliche Verfahren war nach der alten Stadtordnung (Bibliothek des Nationalmuseums in Nürnberg) folgendes:

„Item wir haben auch ain solich ordnung vnd gefetzt getan. Wenn vnd als oft es ze schulden kumpt das ain schedlicher man hie ze ysni ergriffen wurd von gemains flecken wegen oder wo wir den ergriffen, das denn allweg ain stat amman hie ze ysni klager vber den schedlichen man von der stat wegen sin sol vnd wenn man in berechten wil so sol ain rat un die ailff vorhin zefamen kommen vnd denn

fol ain schriber ir aller namen an ain funder brieflin sehriben vnd die brieflin allir in ainen hut legen vnd denn fol der amman in den hut ungeuerlich griffen vnd ain brieflin nach dem andern heruß nemen vnd allweg welhes nam des ersten heruß kumbt der fol auch der erst sin der vber den schedlichen man fweren sol vnd das ander brieflin fol der ander sin vnd also für sich vffhin vnez das man der gnug hat zu dem rechten es syen denn dry oder siben oder als vil man ir bedarff, vnd vff wen das los also fallet der fol sich des nit sperren in dehainen weg, wan welcher der wär der sich des wölt sperren, da fol ain rat vnuerzogenlich vber sitzen vnd den darzu halten das er es tu, vnd dennoch ain straff vnd puß vff in legen wes der merer tail denn ze rat werden, wan auch die egeschriben ordnung also erdacht vnd getroffen ist worden als wir den dieb ze Wangen haben verderbt der ze Swinebach vnd auch im closter die stöck prochen hett vnd desselben mals den siechen ir kelch auch verstolen ward (Bl. 28).

Uff der von Isni freihait ist erst frag also: Ob es an der zit si das man richten full vber das plut.

Die ander frag: ob so vil schub oder vergicht da sy ob er denn besser tod sy denn lebendig. Die vierd frag was tods man im an tun full. Die fünft frag wer das räch oder äferte mit worten oder mit werken, das der in denselben schulden in fol (das verkundt der amman). Item wenn ain Raut vber ain schädlichen mann die vrtal gepriecht darnach sol man in in den stock legen vnd so er in den stock gelait wird so sol man denn die großen gloggen vber in lüten vnd darnach als sich das volk samlet die schuld vnd mißtat vber in verlesen vnd verkünden.

Item wenn ain Raut ain schädlichen mann mit foltren im turm gichtiget welicher des Rautz denn zumal daby nit wär oeh anhaimisch ist, wenn man denn vber in vrtailen wil vnd si denn zu mal anhaym vnd im Raut wären, das auch die mit sampt den andern die by der vergicht gewesen sind auch sprechen vnd vrtailen vnd sich dawider nit setzen fullen (Bl. 109).

Die Truchseßen von Waldburg hatten bis 1386 das Begnadigungsrecht bei Todesurteilen.

Mittwochs wurde das Todesurteil verkündet und Freitags fand die Hinrichtung statt. Während derselben wurden 3 Thore geschlossen und das Wasserthor, durch das der Zug ging, mit 20 Mann besetzt. Es rückten ferner aus mit gewehrter Hand:

aus der Weberzunft	40 Mann,
„ „ Schuhmacherzunft	8 „
„ „ Herrnzunft	8 „
„ „ Schneiderzunft	8 „
„ „ Schmidzunft	8 „
„ „ Beckenzunft	8 „
	80 Mann.

Item die Büchfenschützen 60 Mann.

Ähnlich war der Proceß, wenn eine Malefiz-Person an den Pranger mit dem Halseisen gestellt und mit Ruthen durch die Stadt bis zur Wäschbrugg gestrichen werden sollte. Des Truchseßen von Trauchburg Verwalter, sowie der Gefandte des Prälaten hatten das Recht der Fürbitt, oder Intercession. Zum Schlusse mußte der Übelthäter dort schwören, daß er wegen des ausgestandenen Gefängnisses und der Straf, weder dem Bürgermeister noch dem Rathe, den Bürgern, oder Knechten und ihren Nachkommen, öffentlich, oder im Geheimen Schaden thue, sondern es bei dem Urtheil bewendet sein lassen wolle.

Friedbruch, Wunden, oder Stich etc. wurden mit 10 ℥ Pfenning, oder eine Hand des Leibes bestraft. Eine weitere Strafe war Verbannung von der Stadt, wobei dem Verbrecher bei seiner Entfernung ein Eid abgenommen wurde, daß er innerhalb der bestimmten Zeit nicht über die Friedfäule hereinkomme. Bei der Aufnahme mußte er wieder schwören, daß er während der verurteilten Monate nicht in die Stadt kam.

Für leichtere Verbrechen, Diebstähle etc. wurde Gefängnis, 10 Fuder Steine von der Argen zu städtischen Bauten, oder Geldstrafen verhängt.

Nur ein Verbrecher, der außerhalb seiner eigenen, seines Verzinners oder Meisters Wohnung ergriffen wurde, durfte in den Thurm geworfen werden. In seiner eigenen Behausung konnte er nicht ergriffen, noch gefangen angenommen werden, weil nach Ausweis des Isnyer Stadtrechts jedem seine Behausung die erste Zuflucht sein sollte. Erst nach Verlauf von 6 Wochen war es gestattet, den Frevler, wenn er es inzwischen nicht vorgezogen hatte, aus der Stadt zu entinnen, oder die von dem Rate und dem Beschädigten verlangte Geldbuß zu entrichten, nach Ratserlaubnis mit Heimsuchung und Beifang im eigenen Haus zur Strafe zu bringen.

Selbst solchen, die wegen eines Todschlags heimen, d. h. das Haus hüten mußten, konnte der Rat nach Prüfung des Sachverhaltes erlauben, durch ihre Angehörigen das Lösegeld sammeln zu lassen.

Schutz und Schirm gewährte endlich die Freyung. Ihre Gränzen waren: „Und fahet die freyung an bey dem Hochofturm vnd gehet vmb und vmb her, mit dem Rehgarten vnd hinymb mit dem Vorzeichen bis an die Statmauer vnd als weit das Kloster mit der Mauer umbfangen ist mit sampt vnser Statmauer bis oben an den Viehhofturm vnd welcher die freyung in den ob bestimmten Zahlen überführe, den wolt man darumb straffen als nach freyung Recht gehört.“ Der Schirms wegen in die Freyung Geflohene durft dieselbe ohne Ratserlaubnis nicht verlassen bei 10 ℥ Pfenning Strafe, oder eine Hand seines Leibes.

(Vgl. 1412 alte Stattordnung Blatt 306; ferner das jährlich am Schwörtag verlesene Leviticum Statutorum Isniesium d. d. Sonntag Jubilate nach Ostern 1514, und: „der Statt Yßny Reformation vnd Erklärung Ihrer Statuten vnd Stadtrechts“ vom 1. Mai 1544, revidirt am 8. Febr. 1622.) (Schluß folgt.)

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 1. April 1887. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen die Herren Pfarrer Walz in Grimmelfingen, Verwaltungsaktuar Fischer in Munderkingen, Emil Bühler, Kaufmann in Ulm, dann die Gemeinden Giengen a. d. Brenz und Setzingen OA. Ulm. Geschenke werden vorgelegt von den Herren Graf Reuttner von Weyl der Gipsabguß eines Teils einer Glocke in Achstetten, von Bekh-Widmannstetter in Graz ein Stammbaum und eine Schrift, Belagerung von Graz, von den Erben des Kommerzienrats Lödel in Ulm 8 Urkunden, 3 Bücher und einige Rechnungsakten. Hierauf machen Mitteilungen die Herren Generalmajor v. Arlt über den römischen Grenzwall und Prof. Dr. Veesenmeyer über Fauft im Ulmer Puppenspiel.

Sitzung vom 6. Mai 1887. Zum Ehrenmitglied wird ernannt Herr Hofrat Dr. v. Lehner in Sigmaringen. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen die Herren Apotheker Müller in Langenau, Kameralamtsbuchhalter Kleiner in Ulm und Albert Eberhard, Fabrikant in Ulm. Geschenke werden vorgelegt von den Herren Reg. Rat Grözingen 5 Gelegenheitschriften, von Pfarrer a. D. Baur ein Heiratsrotel von 1580 und Veesenmeyers Schrift über den Reichstag zu Augsburg von 1530. Der Vorstand erstattet vorläufigen Bericht über die Grabung im Löhle. Herr Dr. Leube macht Mitteilungen über die alte Burg bei Allmendingen.